



PFARRKIRCHE
ZUM HL. MARTIN
GRIES IM SELLRAIN

Ein Booklet anlässlich der Renovierung
der Kirche zum hl. Martin in Gries im Sellrain.

Altarweihe 14.April 2018



„WIR WERDEN AM DU ZUM ICH“ Martin Buber

Diese Worte stehen auf der neuen Front der nun lichter gestalteten Beichtnische. Der enge Beichtstuhl mit dunklem Gitter und Kniebank hat ausgedient. Formen und Räume dürfen sich ändern. Vergeben wird jedoch nie aus der Mode kommen. Wir dürfen einander 7x77 vergeben und wir brauchen einander. Der Landtagspräsident braucht eine Reinigungskraft und die Schuldirektorin braucht Kinder und Kinder brauchen Vorbilder. Ein Bischof braucht MithelferInnen und ein Künstler braucht ein Gegenüber und so weiter. Wir brauchen einander aber vor allem, um aneinander wachsen zu dürfen und um Gott Raum zu geben – unter uns und in uns.

Die Beiträge in diesem Booklet anlässlich der Renovierung der Kirche zum hl. Martin sind hinsichtlich der Genese der Gestaltung gereiht. Bei vollem Respekt gegenüber Würdenträgern und politisch, kulturell und sozial Verantwortung tragenden Personen bittet die Redaktion um Verständnis, dass der Inhalt in Mosaikform und nicht hierarchisch strukturiert ist. Es will verdeutlicht werden, dass wir einander alle unabhängig von Rang, Ordnung und Titel (werden weggelassen) Geschwister sind.

Der selige Josef Mayr-Nusser fasst den neu gestalteten Raum. Seine Worte bilden das gemalte Kreuz im Eingangsbereich und der Altar wird durch den Keil (in dem seine Reliquien aufbewahrt sind) gestützt. Er ist einer der wenigen wirklichen Helden in der Zeit des Nationalsozialismus. Er hat den Hitlereid verweigert. Er hat nicht mitgemacht. Am Ende des schönen Seitentales von Gries - in Lüsens, baute der Gauleiter Hofer das „Gauhaus“, das nach dem Krieg als Jugendhaus verwendet wird. Es gibt noch gebaute Spuren aus dieser Zeit und viele unverheilte Wunden. Möge die Neugestaltung des Kirchenraumes ermutigen, zu aller erst unserem Gewissen treu zu bleiben und die Nähe zu Gott zu suchen. Gemeinschaft – in der Pfarre, in Vereinen, in Freundschaften und in der Ehe werden dann tief lebendig und nachhaltig fruchtbar, wenn sie auf Gott ausgerichtet sind, wenn sie ein Medium werden, wo Gott wirken kann.

Dieses Booklet beschreibt den Versuch, nicht den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden, sondern im Dialog durch das Ringen um eine klare Haltung, die innere Werte ausdrückt, etwas Neues entstehen zu lassen. Die Neugestaltung steht in engem Bezug zur Tradition und zur Geschichte des Raumes. Die physische Kirchenmitte im Schnittpunkt der Haupt- und Nebenachse ist letztendlich „frei“ geblieben. In der Mitte – im Freiraum oder im „Da.zwischen“ – zwischen Ambo, Altar und Osterkerze – hat nun Kinderliturgie ebenso Platz wie ein Sarg oder einfach Stille.

Walter Klasz, Redaktion



NICHT GANZ KIND, NICHT GANZ ERWACHSEN, ABER GANZ BEI GOTT

Immer wieder wird über die Jugend von heute geschimpft, denn anscheinend hängen wir nur mehr am Handy, gehen nicht mehr aus dem Haus und in der Kirche sieht man ja sowieso keinen mehr. Das stimmt in manchen Fällen natürlich, doch einige Jugendliche aus unserem Tal haben doch noch Platz für Gott gefunden. Sie begegnen ihm allerdings auf einem etwas anderen Weg, der besser in ihre neue Welt voll technischer Fortschritte passt. Ein anderer Weg, auf dem Gemeinschaft eine sehr wichtige Rolle spielt. Und ist nicht genau unsere Kirche ein Ort, an dem wir unseren christlichen Glauben gemeinsam ausleben und uns ganz nah bei Gott fühlen können? Auf jeden Fall! Genau deshalb sollte es für uns persönlich ein Ort des Miteinander sein und bleiben, unabhängig davon, ob wir jetzt neue Bänke oder einen neuen Ambo haben oder nicht. Denn was zählt, ist das Miteinander von Alt und Jung, von traditionell und modern, von bescheiden und festlich.

Doch wie soll's weitergehen? Diese interessante Frage ist schwer zu beantworten, denn wer weiß schon, wie es in dreißig Jahren aussehen wird? Natürlich niemand. Doch finde ich es sehr wichtig, die alten Werte und Traditionen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Denn es ist schon ein besonderes Gefühl, Teil einer Gemeinschaft mit einer langen Geschichte zu sein. Allerdings steht fest, dass auch Platz für Neues in unserer Gemeinde sein sollte und deshalb gebt bitte unserer Jugend etwas Freiraum, Neues in den Reihen unserer christlichen Gemeinschaft auszuprobieren.

Lea Reiner, Jugendpfarrgemeinderätin



„WEGEN UMBAU GEÖFFNET“

„Kirche wegen Umbau geöffnet“ titelten wir in einer Ausgabe der Zeitschrift für katholische Innenstadt-Pfarrkirchen in Graz. Dieser Titel ist programmatisch und übertragbar, denn Kirche befindet sich selbst immer im Umbau, wenn sie dem Auftrag Jesu treu bleiben will. Sie muss sich permanent erneuern, aber gleichzeitig auch immer „geöffnet“ sein, um den Menschen von heute zugänglich zu sein. Sie braucht unbedingt eine einladende Atmosphäre, die sich in der neu renovierten Pfarrkirche St. Martin finden lässt. Die Verwendung des traditionellen Baumaterials Holz und eine sorgfältige architektonische Planung des neuen Altarraumes durch Walter Klasz haben wesentlich dazu beigetragen.

Umbau ist der Normalfall. Umbau ist ein Ausdruck von Lebendigkeit. Wer glaubt, er habe Strukturen und pastorale Konzepte für die Ewigkeit, täuscht sich. Wir sind und bleiben Hörende auf das Wort Gottes. In ihm vernehmen wir den Anruf Gottes für unsere Zeit. Der neue Ambo, der den Ort der Verkündigung in der Kirche markiert, bringt Beweglichkeit und Lebendigkeit zum Ausdruck. Er ist aus Holz gefertigt und besteht aus offenen Keilen und Kuben. Das Wort Gottes lässt sich nicht einsperren. Wir müssen durchlässig und ansprechbar bleiben. Die zeitgenössische Gestaltung ist ein Hinweis darauf, dass sich Kirche niemals in der Tradition einsperren darf, sondern angeregt von den „Zeichen der Zeit“ ihre Mission inmitten einer nervösen und von vielen Ansprüchen getriebenen Gesellschaft zu leben hat.

Natürlich gibt es neben der notwendigen Offenheit für das Neue auch ein Bedürfnis nach Stabilität und Verlässlichkeit. Das erwartet man mit Recht von der Kirche. Wenn lebenswichtige Strukturen wie Familie u.a. in Auflösung sind, braucht es sinnstiftende Orte, die nicht nur an „Baustelle“ erinnern. Die rundum erneuerte Kirche St. Martin hat nun eine stabile Mitte bekommen, wo die Feier der Eucharistie stattfinden wird – Quelle, Mitte und Höhepunkt des christlichen Lebens (II. Vatikanisches Konzil). Der massive Altarstein ist ein Findling aus Lüssens. Er beeindruckt durch seine Massivität und zugleich durch seine „organisch“ gewachsene Struktur, die durch eine sensible bildhauerische Bearbeitung von Peter Kuttler deutlich zur Geltung kommt. Der Stein ist ein lebendiges Symbol für Christus. Er ist der verworfene Eckstein, der zum Grundstein für die Kirche wurde – für den neuen Bau aus lebendigen Steinen. Der beeindruckende Block erinnert sowohl an den Felsen von Golgota, wo Jesus hingerichtet wurde, als auch an den Rollstein vor seinem Grab, der schon am frühen Morgen weggerollt war. Tod

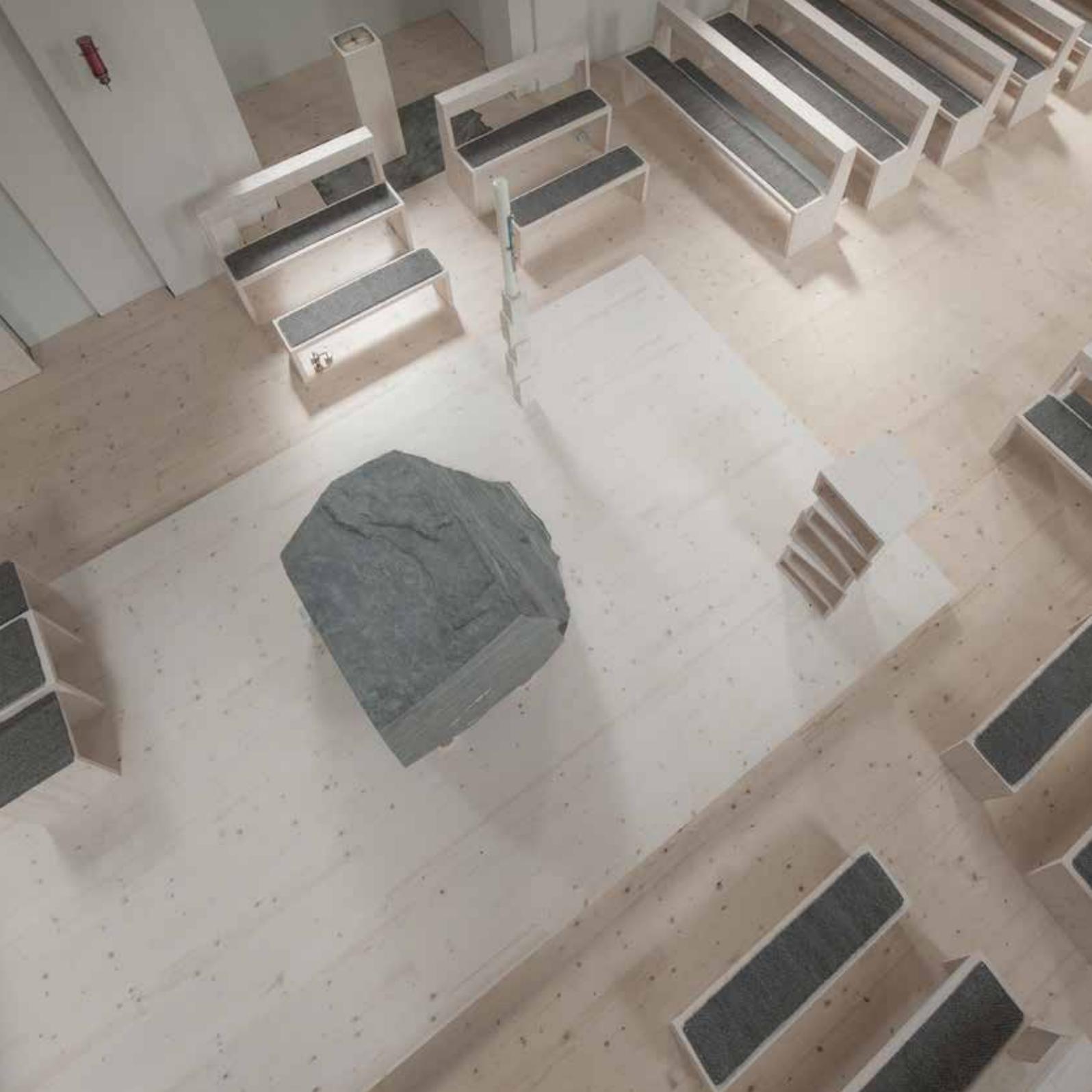


und Auferstehung Jesu werden auf diesem Altar nun gefeiert – göttliches Leben für alle, die an der eucharistischen Mahlgemeinschaft teilnehmen.

Im Altar sind Reliquien des Hl. Martin und des Seligen Josef Mayr-Nusser beigesetzt. Josef Mayr-Nusser war getragen von der Faszination Gottes. Er blieb ihm sein Leben lang treu - sowohl in der Katholischen Jugend und Vinzenzgemeinschaft, als auch in seinem Ehe- und Familienleben. Er wollte Gott immer tiefer erkennen und aus dieser Mitte leben. „Wir sollen Zeugen sein! Es geht um das Zeugnis ohne Worte, das der lebendige Christ täglich lebt, zu Hause, bei der Arbeit, auf dem Felde, in der Werkstatt, vor den Menschen.“ (Josef Mayr-Nusser, 1938)

Ich danke allen, die zu dem großartigen Werk der Renovierung und Neugestaltung von St. Martin beigetragen haben. Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die geplant und gearbeitet, gespendet und für das Gelingen gebetet haben. Ich gratuliere der Pfarrgemeinde zu diesem wunderschönen Kirchenraum, der von neuem mit Gebet, Leben und Hoffnung zu füllen ist. Auch wenn der äußere Umbau der Kirche abgeschlossen ist, bleibt der Auftrag für den inneren, geistlichen Umbau und Aufbau der Kirche vor Ort. „Geöffnet“ und nicht verschlossen wird sie auch weiterhin ein Ort der Gemeinschaft sein, von der ein Segen für viele ausgeht.

Bischof Hermann Glettler



BESTÄNDIGKEIT

Beständigkeit

*Ich wünsche dir
die Beständigkeit
eines Steins,
der in sich selbst
an seinem Platz ruht.*

*Beständigkeit
schafft Inseln der Ruhe,
um wieder zu sich selbst
zu finden.*

Maria Sassin

Den Text entdeckte Edith Kronenberg
Ehemalige Direktorin der Volksschule Gries (U.a. auch ehrenamtliche Sprachlehrerin von Sara und Samira)



MUTIG - CHRISTLICH - SOLIDARISCH

„Gott hat die Kirchen wie Häfen im Meer angelegt, damit ihr euch aus dem Wirbel irdischer Sorgen dahin retten und Ruhe und Stille finden sollt“, hat der heilige Johannes Chrysostomus gesagt. Mit der Sanierung der Martinskirche haben wir einen wichtigen Schritt getan, um einen solchen „Hafen“ für uns zu schaffen. Ohne jemanden besonders zu erwähnen, will ich im Namen der Pfarrgemeinde allen herzlich danken, die dabei mitgeholfen haben, und allen, die die Restaurierung mit ihrem Einsatz, ihrer Zeit, ihren Spenden und Gebeten unterstützt haben. Vergelt's Gott.

Aber wir sind noch nicht am Ende und vieles gilt es noch zu tun ... Erst die Menschen machen die Kirche lebendig. Das hat der heilige Paulus deutlich ausgedrückt: „Ihr seid Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3, 9-11. 16).

Vor uns liegt eine Zeit, die uns eine ungeheure Chance eröffnet, wenn wir unseren Blick nunmehr auf das Eigentliche lenken: unseren Glauben, der uns Halt im Leben geben will. Machen wir uns auf den Weg, die Botschaft Jesu dort zu leben, wo sie hingehört: in den Alltag. Entdecken wir wieder die Freude, uns um den Altartisch zusammenzufinden, um Eucharistie zu feiern als Quelle für unseren Einsatz draußen im Alltag. Leben wir mutig, christlich und solidarisch.

Vorbilder dazu haben wir im hl. Martin, dem Patron unserer Pfarrgemeinde und im seligen Josef Mayr-Nusser, dessen Reliquien – neben den Reliquien des hl. Martin – unser Bischof Hermann bei der Altarweihe beigesetzt hat. Wir sind Abt Raimund dankbar, dass er uns diese Reliquien geschenkt hat.

Martin und Josef haben etwas gemeinsam: sie haben sich mutig in schwierigen Zeiten für christliche Werte entschieden. Martin hat nach der Entdeckung der Botschaft Jesu aus Gewissensgründen als ungefähr Zwanzigjähriger vor einer Schlacht den Kriegsdienst verweigert. Laut der Chronik von Sulpicius Severus riskierte Martin mit seiner Entscheidung, die Waffen niederzulegen, sein Leben. Er musste die ganze Nacht ohne Waffen, ohne Schild und Helm nur mit dem Kreuz und Gebet vor dem feindlichen Heer stehen. Er war bereit, sein Leben zu opfern. Und es geschah ein Wunder: die für alle unausweichliche Schlacht wurde verhindert.

Auch Josef Mayr-Nusser musste ähnliche schwierige Entscheidungen treffen. Als einer der wenigen hat er aus Gewissensgründen den „Treueid auf den Führer“ verweigert. Dieses „Nein“ sprach er für andere, damit sich



die Dinge ändern. Sein „Nein“ ist ein „Ja“ für die christlichen Werte und das Leben. Eine freie, bewusste Tat von Treue und Mut. „Wenn nie jemand den Mut aufbringt, ihnen zu sagen, dass er mit ihren nationalsozialistischen Anschauungen nicht einverstanden ist, dann wird es nicht anders“, sagte Josef einem Kameraden gleich nach der Verweigerung des Eides. Er war sich aller Konsequenzen seiner Entscheidung bewusst. Nach einer schweren Gefängniszeit starb er am 24. Februar 1945 auf dem Weg in das Konzentrationslager Dachau in einem Viehwagen in Erlangen.

Er hat nur 35 Jahre gelebt, aber er hat viele mit seiner christlichen Überzeugung geprägt. Seit seiner Jugend versuchte er seine Beziehung zu Gott immer wieder neu zu vertiefen. Er war Ehemann und Familienvater, der, von der Faszination Gottes getragen, viele junge Menschen für das Evangelium begeistern konnte. Als Diözesanjugendführer motivierte er seine Altersgenossen zum entschiedenen Zeugnis für Christus. Er war überzeugt: „der heutige Mensch lasse sich nur mehr durch eines überzeugen, durch keine Bücher, durch keine Vorträge und Predigten, sondern allein das Leben der Christen sei das Buch, in dem man lesen will und dem man glaubt... Welche Kraft geht von einem jungen Menschen aus, der einfach christlich lebt!“

Auch wir leben in nicht leichten Zeiten für unseren Glauben. Auch wir müssen uns oft fragen: Wo muss ich heute „Nein“ zum Bösen sagen? Wo finde ich das Gute, zu dem ich heute „Ja“ sagen will? Es umgibt uns ein ungeheurer Druck – Du sollst dich für die christlichen Werte schämen! - dem wir uns nur schwer entziehen können. Um es in schweren Entscheidungen zu schaffen, mutig und treu zu unserem Gewissen zu stehen und die christlichen Werte zu bewahren, können uns beide Heilige helfen.

Sie beide waren nicht nur mutig und treu, sie haben den Glauben im Alltag gelebt. Er hat ihnen die Kraft gegeben, die Botschaft Jesu durch Nächstenliebe, durch Unterstützung der Armen und Schwachen zu bezeugen. Die Geschichte von Martins Mantelteilung und Josefs Dienst an den Armen als Vinzenzbruder zeigen uns, wie wir unseren Glauben täglich leben sollen, „zu Hause, bei der Arbeit, auf dem Felde, in der Werkstatt, vor den Menschen“. Gott war die Quelle ihrer Entscheidung.

Mutig, christlich, solidarisch. Der eine war Bischof, der andere ein Familienvater. Eine Botschaft für uns: Jeder kann ein Heiliger sein. Wenn wir den heiligen Martin und den seligen Josef Mayr-Nusser nachahmen werden, dann wird jeder Besucher in unserer Kirche sagen können: „Hier riecht's nach Himmel“.

Pfarrer Karol Lazik

offen und m
üssen wir ze
ugen sein. Di
eses schlichte
einfache Sein
Das ist das
größte Zeugn
is. Josef Mayr-
Nusser lebte
in Südtirol. Er
verweigerte d
en Hitler Eid
und starb am
Weg ins KZ. Se
ine Reliquie i

„KLEINE DINGE MIT GROSSER LIEBE“

Diese Worte habe Mutter Teresa von Kalkutta gesagt, erklärte mir Franziska, als ich sie bei ihrer Arbeit als Reinigungskraft in der Schule Gries im Sellrain aufsuche und bitte, zum Thema „Zeugnis Geben“ einige Worte zu sagen. Franziska ist keine Frau von großen Worten – eher von kleinen Taten. Franziska hat eigentlich Konditorin gelernt. Nach ihrer ersten Tochter gab es aber nicht die Möglichkeit, diesen Beruf in der Nähe auszuführen. Anstatt unbedingt den Traumjob zu verfolgen, war es Franziska wichtig, Zeit für Menschen zu haben. Sie nahm mit ihrem Mann Bruno drei weitere Kinder auf und sie begleiteten diese im Heranwachsen. Später nahm sich Franziska Zeit, für alte, alleinstehende Menschen in Gries da zu sein - mit einem offenen Ohr, einem Mittagessen oder einem Spaziergang.

Franziska reinigt die Schule mit ähnlicher Liebe, wie andere einen Kuchen backen. Die Kinder kennen und mögen sie. Sie gehört zur Schule wie die Lehrerinnen. Die Räume sind nicht nur sauber, sondern mit Liebe erfüllt. Die Arbeit bekommt neben der Tatsache, dass es sauber werden soll, einen tiefen Sinn. Dies ist es womöglich, wovon der selige Josef Mayr-Nusser spricht: Einfach Sein. Aber Franziska und ihr Mann, der auch lieber Hand anlegt, als große Worte zu machen, wagten neben den kleinen und großen Dingen auch mutige Entscheidungen. Die zwei aus dem Iran geflohenen Flüchtlinge Sara und Samira fanden im Haus Kremser eine neue Heimat. Das Wort Heimat wird von Politikern aller Farben gebraucht. Man kann Heimat aber nicht nur verteidigen, man kann sie auch schenken. Dann wird Heimat wirklich wertvoll. Nachdem beiden jungen Frauen nach langer Wartezeit das Asyl gewährt wurde, haben sie nun in Tirol eine Arbeit gefunden und können so selber für ihr Dasein sorgen. Nun heißt es wieder loslassen, denn Sara und Samira sind der Familie Kremser und vielen anderen im Dorf ans Herz gewachsen.

Schon bevor Sara und Samira wöchentlichen Deutschkurs bei Edith Kronenberg erhielten, konnten sie sich mit Gesten und mit Hilfe der Onlineübersetzung des Handys verständigen. Sie hatten immer einen feinen „Hoangarscht“, wie die Tiroler sagen. Man kann für oder gegen Flüchtlinge sein und viel oder wenig reden. Man kann aber auch einfach da sein und Heimat schenken, Zeuge sein.

Franziska Kremser, Reinigungskraft der Schule

Gespräch und Text: Walter Klasz während einer Bauleitungspause in der letzten Woche vor der Altarweihe





MARIA VON MAGDALA

Mut und eine tiefe Sehnsucht sind starke Partner fürs Leben. Maria, die aus Magdala stammt, hatte sicher beides. Sie kommt in allen vier Evangelien vor als Teil des engsten Kreises um Jesus, als Kreuzestod- und Auferstehungszeugin.

Viel Mut hat sie sicher gebraucht, als Frau mit Jesus mitzuziehen. Das war kein Mainstream in dieser Zeit. Die Sehnsucht nach Gott und die Botschaft Jesu haben Maria die Kraft gegeben, diesen Weg zu gehen und ihre Fähigkeiten einzusetzen. Sie hat Jesus bis in den Tod treu begleitet, wo andere weggerannt sind. Sie war präsent und hat „Ja“ gesagt. Maria ist Erstzeugin und Erstverkünderin des Auferstandenen.

Märta Wilhemsson aus Schweden schreibt dazu:

„Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen:

Frauen waren es, die als erste die Osterbotschaft verkündeten – die unglaubliche!

Frauen waren es, die zu den Jüngern eilten,

die atemlos und verstört die größte aller Nachrichten weitersagten: Er lebt!

Stellt euch vor, die Frauen hätten in den Kirchen Schweigen bewahrt!“

Maria Magdalena konnte zum Glück nicht schweigen. Sie hat die Osterbotschaft verkündet, ist Gotteskünderin und als solche ist sie auch heute noch ein Vorbild dafür, auf den Ruf, die Berufung Gottes zu hören. Mit dieser Botschaft und unseren Gaben und Fähigkeiten sind wir in die Welt geschickt. Dafür braucht es auch heute Mut und eine tiefe Sehnsucht.

In der Ostkirche ist Maria Magdalena bis heute eine ganz wichtige Glaubenszeugin. In der römisch-katholischen Kirche hat sie Papst Franziskus 2016 liturgisch den Aposteln als „Apostola Apostolorum“ gleichgestellt.

Alexandra Bauer,

Leiterin des Ausbildungs- und Begegnungszentrums für Theologiestudierende



BEWAHREN & VERBINDEN

Liebe Grieserinnen und Grieser! Als Bürgermeister der Gemeinde Gries im Sellrain war und ist es mir ein großes Anliegen, mich für die Renovierung unserer Pfarrkirche einzusetzen. Die Kirche steht sehr zentral in unserem Dorf, egal aus welcher Talrichtung man nach Gries kommt, ist die Kirche der erste Blickfang. Die Kirche in ihrer inneren und äußeren Erscheinung ist auch ein Aushängeschild unserer Gemeinde. Wir haben das große Privileg, in einer Zeit zu leben, in der es den meisten Menschen sehr gut geht. Schnell vergisst man, dass dies nicht selbstverständlich ist und man dafür dankbar sein muss. Die Glaubensgemeinschaft römisch-katholische Kirche wird oft erst dann wichtig, wenn man ein Kind taufen lässt, Erstkommunion oder Firmung feiert oder heiratet. Dann soll alles in der Kirche perfekt sein. Leider sind es manches Mal Todesfälle, nach denen sich Menschen erst wieder auf die Kirche besinnen und Trost in der Kirche suchen.

Unsere Pfarrkirche war in letzter Zeit in einem sehr schlechten Zustand, was nicht nur mich persönlich sehr gestört hat. Eine Sanierung stand an und man musste bei der Basis beginnen. So startete man 2013 mit der Fundamenttrockenlegung und der Dachsanierung. In diesem Zuge hat man gleich die gesamte Außenhaut inkl. Glockenstuhl in Angriff genommen. Es war eine große Freude mit anzusehen, wie sich viele dafür eingesetzt haben. Ursprünglich ist man davon ausgegangen, dass man einige Jahre für die Rückzahlung dieser Sanierungskosten brauchen würde. Erfreulicherweise war das Gegenteil der Fall, durch großzügige Förderungen und private Spenden ist nach Abschluss der Außensanierung Geld übriggeblieben. Für mich war sofort klar, dass wir diesen Schwung für die Innensanierung mitnehmen und uns gleich der Planung widmen müssen. Leider hat uns dann ein unerfreulicher Zwischenfall zu einem Jahr Zwangspause gezwungen. Nach dieser Pause haben wir gemeinsam mit Abt Raimund Schreier, mit unserem Pfarrer Karol sowie Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat unseren Architekten Walter Klasz ein Konzept ausarbeiten lassen. Der Findungsprozess über die neue Innengestaltung war allerdings ein sehr schwieriger, denn Veränderung stößt oft auf Ablehnung und Kritik. Aber man wollte mit dem neuen Konzept einer zukünftigen Kirche auch gerecht werden. In einem gemeinsamen Konsens mit dem Besitzer Stift Wilten, dem Bundesdenkmalamt, den Kirchengremien, dem Architekten und den verschiedenen Künstlern wurde versucht, nach Möglichkeit allen Bedenken und Wünschen gerecht zu werden.

Abschließend noch ein herzliches Vergelt's Gott an alle, die dieses Projekt ehrenamtlich oder auch finanziell tatkräftig unterstützt haben oder dies noch tun werden. Wir dürfen alle auf dieses gelungene Werk sehr stolz sein.

Martin Haselwanter, Bürgermeister



TÜREN OFFEN HALTEN ...

Seit mehr als 250 Jahren trotz des massiven Kirchentors der Pfarrkirche hl. Martin von Gries im Sellrain Wind und Wetter. Generationen von KirchgängerInnen und Gläubige passierten bereits diese Pforte.

Daher war es auch nicht ungewöhnlich, dass sich die Spuren der Zeit tief in ihr Holz gegraben hatten und das Tor nicht mehr recht ansehnlich war.

So kam bereits zu Beginn der Restaurierung der Wunsch auf, die Türe durch eine neue, zeitgemäße Gestaltung zu ersetzen. Es bedurfte daher einiger Überzeugungskraft, das historische Tor, welches mittlerweile in Tirol eine echte Seltenheit darstellt, zu erhalten und einer Restaurierung zuzuführen.

Die fein profilierten Leisten, die im Fischgrät- und Quadratmuster angeordnet sind und dem Rundbogen des Portals folgen, wurden von zahlreichen Schichten Ölfarbe befreit. Die kleine Schlupfpforte, die mittig in den zwei großen Türflügeln sitzt und von Anschlagleisten betont wird, wurde etwas erhöht, um einen komfortableren Zugang zum Kircheninneren zu ermöglichen. Die schmiedeeisernen Türbänder wurden vom Rost befreit und wieder aufgerichtet, grobe Fehlstellen im Holz ergänzt. Dies geschah jedoch äußerst behutsam, um nicht den Alterswert und die damit verbundene Geschichte zu zerstören.

So erzählt die Türe auch heute noch von alten Handwerkstechniken. Vom Tischler, der die bis zu 40 cm breiten Bretter von Hand hobelte und zu einem kunstvollen Tor zusammenfügte, dem Schmied der die massiven Türbänder und das floral verzierte Schloss im Feuer schmiedete oder vom Maurer, der das Tor fest im Mauerwerk der Kirche verankerte. Sie berichtet aber auch von liturgischen Riten, die heute zusehends in Vergessenheit geraten. Etwa dem dreimaligen Anklopfen mit dem Vortragekreuz bei der Prozession am Palmsonntag an die verschlossene Türe, die sich alsdann öffnete. Diese Zeremonie deutete an, dass Jesus durch seinen Kreuzestod den Himmel wieder geöffnet hat, der durch die Sünde verschlossen war. Sie dokumentiert aber auch recht profane Dinge wie etwa KirchenbesucherInnen, die sich durch Ritzungen an den Türblättern verewigten oder ihre Verwendung als Anschlagtafel, wie die zahllosen Löcher von Reinsnägeln belegen.

Neben diesen verschiedenen Betrachtungsweisen trägt die Türe aber auch noch den schönen Aspekt der Kontinuität in sich. Wer die Türklinke drückt, steht in Verbindung mit den Vorfahren, die in den letzten Jahrhunderten dasselbe taten. Das Bundesdenkmalamt bedankt sich bei allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Pfarrkirche St. Martin.

Alexander Oberlechner, Projektbetreuer seitens des Bundesdenkmalamts



RAUMHÜLLE VERSTEHEN

Restaurierung erfordert stets großes Einfühlungsvermögen für das Objekt und seine Geschichte. Auch das Erstellen des Restaurierungskonzeptes für die 1734 erbaute Pfarrkirche der Gemeinde Gries im Sellrain war durch einen langen Denkprozess begleitet. Bei ersten Freilegemustern wurde die Ausmalung von Josef Anton Puellacher aus dem Jahr 1788 gefunden. Da diese Malerei in Seccotechnik, d.h. auf bereits trockenem Untergrund aufgemalt, ausgeführt wurde, war eine Komplettfreilegung ohne großen Substanzverlust nicht möglich. Nach intensiven Besprechungen vor Ort entschloss man sich für eine partielle Freilegung an verschiedenen Stellen in der ganzen Kirche verteilt, bei der man die originale Farbgebung und Zeichnung fand. Aufbauend auf diese Erkenntnisse entschloss man sich für die Rekonstruktion dieser Ausmalung. Die Ausführung erfolgte ausschließlich mit Materialien, die bereits 1788 verwendet wurden: Sumpfkalk, Sande aus der nahen Umgebung, Erdfarbpigmente.

In Zusammenarbeit mit zahlreichen, freiwilligen Helfern aus der Gemeinde wurde es möglich, in komprimierter Zeit alle notwendigen Arbeiten auszuführen und der Pfarrkirche zu neuem (altem) Glanz zu verhelfen.

Sebastian und Thomas Öfner, Restauratoren



FREILEGUNGEN DEUTEN

Freilegen, das bedeutet behutsam, mit feinem Werkzeug, Schichten abzutragen, um eine darunterliegende Malerei wieder an das Tageslicht zu holen. Ganz vorsichtig muss das geschehen, um diese Schicht so gut wie möglich zu erhalten. Manchmal ist diese beschädigt und man legt nur eine Fehlstelle frei. Manchmal hält der Untergrund der mechanischen Beanspruchung nicht stand, und mit ihm platzt auch die Malerei ab.

Kauernd, kniend, auf Gerüstbrettern oder Farbkübeln sitzend, stehend, gebeugt oder sich streckend, strengt diese Arbeit aber nicht nur den Körper, sondern auch den Geist an. Hoffentlich hält der Untergrund, was machen wir, wenn große Fehlstellen auftauchen, kann ich mit den Retuschen wieder einen lesbaren Zusammenhang herstellen? Diese und ähnliche Fragen quälen mich, während sich die ganze Spannung meines Körpers in der Spitze des Skalpellens zentriert, um eine kleine Farbscholle abzuheben. Bei so einer Arbeit bleibt natürlich auch Zeit nachzudenken, die Gedanken schweifen zu lassen, in diesem Kirchenraum, der schon über Jahrhunderte die Gedanken der Menschen aufgenommen hat. In einer inspirierenden Umgebung zu arbeiten und dabei dem Geist größtmögliche Freiheiten zu gewähren, ist in der Tat ein seltener Glückszustand. Aber nicht nur der Raum, sondern auch die Menschen, die mich bei der Arbeit umgeben, sind wichtig. Das Klima auf der Baustelle, der gegenseitige Umgang miteinander, das Interesse der Entscheidungsträger sind wesentliche Einflussfaktoren. Die Kirche als Zentrum einer Gemeinschaft, lässt auch hier keine Alleingänge zu. Und so braucht es neben dem Restaurator, der eine Originalmalerei akribisch freilegt, auch Menschen, die bereit sind, sich auf das Ergebnis einzulassen, die riskieren, durch unerwartete Ergebnisse bedingt, umdenken zu müssen. Die sich voll Vertrauen auf das noch Unbekannte einlassen wollen und trotzdem zu ihrer Verantwortung stehen. Denn auch die Möglichkeit des sich Irrens besteht, und Aktionen, Arbeitsschritte, die nicht mehr rückgängig gemacht werden können, so als wären sie nie geschehen, zwingen uns zum Dialog, zum Einlenken und aufeinander zugehen – eigentlich christliche Grundwerte, die vielleicht gegenüber den großen Glaubensweisheiten gering erscheinen mögen. Trotzdem müssen wir sie erleben, um neben der Möglichkeit des Irrens und Scheiterns auch das Gelingen erfassen zu können. Und gelingen kann ein Werk nur gemeinsam. So ist auch diese Kirchenrestaurierung ein Werk vieler, und jeder einzelne darf zu seiner Arbeit, zu seiner Leistung stehen, damit wir uns gemeinsam freuen können.

Michael Schretthaus, Restaurator





BRAUCHEN WIR GOTTESHÄUSER ?

Die Kirche ist die Herzmitte eines Ortes. So auch in Gries im Sellraintal. Von weitem sieht man schon den wunderschön restaurierten Turm. Er zeigt hinauf zum Himmel. Er erinnert uns an die Gegenwart Gottes. Und wenn wir ihn sehen oder seine Glocken läuten hören, dann werden wir erinnert, auf unseren Gott nicht zu vergessen, wie es im Buch Deuteronomium heißt: „Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst ... und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt, dann nimm dich in acht, dass du den Herrn, deinen Gott, nicht vergisst“ (Dtn 8,12-14).

Die Kirche ist die Herzmitte eines Ortes. Hier ist unsere religiöse Heimat, in der wir Gott suchen, betend vom Plappern ins Schweigen kommen, den Durst unserer Seele stillen können. An diesem heiligen Ort wohnt Gott in ganz besonders dichter Weise. Hier ist er gegenwärtig in der heiligen Eucharistie im Tabernakel, wo wir ihn jederzeit anbeten können. Hier versammeln wir uns als große Familie, als Pfarrgemeinde, um Sonntag für Sonntag und an den Hochfesten die heilige Messe zu zelebrieren. Die Eucharistie – das griechische Wort für Danksagung – ist für uns Christen das wichtigste: Gott danken für alles, was er uns geschenkt hat.

Hier werden die Höhepunkte unserer Lebensgeschichte gefeiert: die Taufe, die Erstkommunion, die Firmung, die Trauung, Jubiläen; hier wird für uns das Requiem gehalten, wenn wir in das ewige Haus Gottes übersiedeln. Hier hören wir gemeinsam das Wort Gottes, das der Priester uns verkündet. Da fällt ein Wort in die Tiefe unseres Herzens und wir merken, dass es uns Licht und Orientierung gibt, um unseren Lebensweg wieder zu finden. Hier legen wir in verschiedenen Formen von Gottesdiensten die Freuden wie auch die Trauer und Gebrechlichkeiten unseres Lebens vor Gott hin: bei einer Andacht, einem Rosenkranz, einem Kreuzweg, einer Bußfeier. Hier können wir staunen und voller Ergriffenheit wie Jakob in Bet-El ausrufen: „Wirklich, der HERR ist an diesem Ort ... hier ist das Haus Gottes und das Tor des Himmels“ (Gen 28,16). Hier ist Er, den „selbst der Himmel und die Himmel der Himmel nicht fassen“, wie König Salomo bei der Einweihung seines Tempels betend bekennt (1 Kön 8,27).

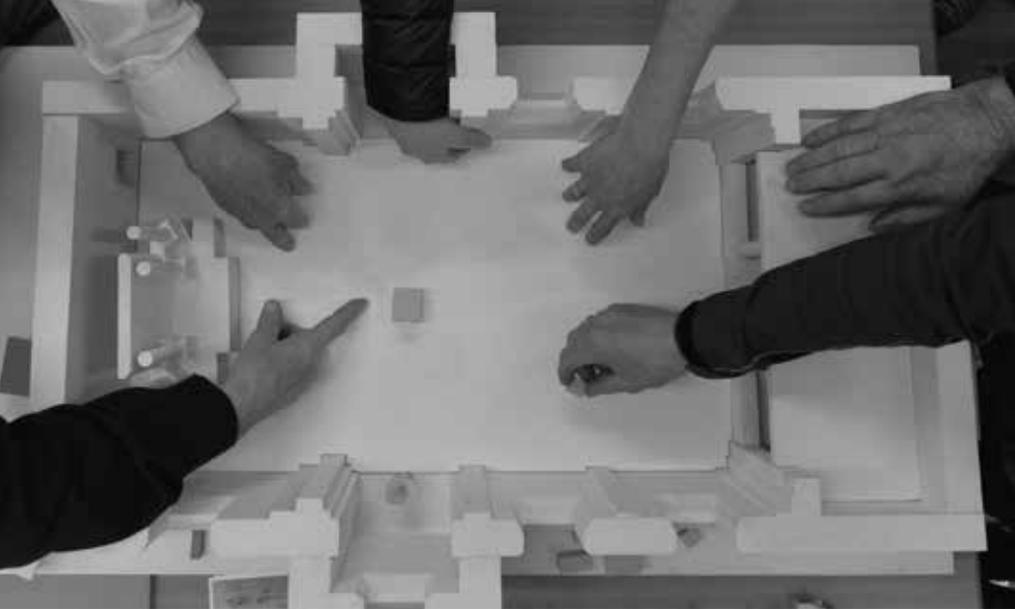
Seit dem Jahr 1138 gibt es die Prämonstratenser in Wilten, die schon sehr bald begonnen haben, in Innsbruck und in der Umgebung Gotteshäuser zu bauen und den Menschen das Evangelium zu brin-



gen. Diese Kirchen stehen heute noch, wenn auch durch die Jahrhunderte umgebaut und verändert. Es ist ja nicht selbstverständlich. Wir brauchen nur in andere Länder schauen, in denen es verboten ist, Kirchen zu bauen, wo die Christen nur im Verborgenen und Geheimen sich treffen können, um Eucharistie zu feiern. Oder denken wir an die Länder wie Deutschland oder die Niederlande, in denen aus Christenmangel wie auch Geldmangel Kirchen abgerissen oder zu Wohnungen, zu Museen, Konzert hallen, Einkaufshäusern, Diskotheken oder gar Autowerkstätten umgebaut werden. Deshalb sind wir dankbar, dass wir heute noch in der Mitte unserer Dörfer einen heiligen Ort haben, eine Kirche.

Ich möchte all jenen danken, die sich mit unglaublichem Engagement eingesetzt und mitgeholfen haben, dass die Kirche in Gries so wunderbar erstrahlt. Ich danke vor allem für das Bemühen, in dieser altherwürdigen Kirche den Altarraum der heutigen Zeit und Liturgie entsprechend zu gestalten. Möge von diesem Altarstein, der in unserer Alpe Lüsens entdeckt wurde, viel Segen und Verwandlung ausgehen, damit wir nach jeder heiligen Messe als Verwandelte in die Mühsal unseres Alltags zurückkehren, als ein „anderer Christus“.

Abt Raimund Schreier OPraem



UM FORM RINGEN – RAUM GESTALTEN

Die Restaurierung des Innenraumes gab Anlass zu einem intensiven Nachdenken über Raum und Gottesdienstfeier in der Pfarrkirche zum hl. Martin. Der überwiegende Teil der historischen Kirchenbauten sind „Wegkirchen“; sie erschließen sich im Voranschreiten und haben ihren architektonischen und liturgischen Zielpunkt im Hochaltar. Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil ging es in der Messfeier um ein Beiwohnen der Gläubigen am heiligen Geschehen. Die entsprechenden Texte des Zweiten Vaticanums sprechen von der **AKTIVEN MITFEIER** der Gläubigen.

Diese gemeinschaftliche, aktive Teilnahme an der Eucharistie soll auch in der Gestaltung der Kirchenräume sichtbar sein. Die Maßverhältnisse der Pfarrkirche Gries und auch der Anbau der beiden Seitenkapellen erleichtern eine den heutigen Ansprüchen entsprechende Gestaltung des Gottesdienstraumes. Altar und Ambo können auf diese Weise die neue Mitte bilden. Diese Mitte wird bei der Eucharistiefeier noch zusätzlich betont, wenn MinistrantInnen, LektorInnen, MesnerInnen und andere Mitfeiernde seitlich des Altares stehen, sitzen und knien. So schließt sich der Kreis der feiernden Gemeinde um den Altar. Zugleich bleibt diese U-Form offen auf den hin, an den die Gemeinde ihr Gebet richtet – **AUF GOTT**.

Der Altar braucht Masse und Gewicht, um vor dem mächtigen und qualitätsvollen Hochaltar das neue Zentrum zu bilden. Der Findling aus Lüsens bringt diese Eigenschaften mit. Den neuen Altar prägt sowohl die natürliche Oberfläche des Findlings an der Stirn- und Oberseite als auch die bildhauerische Bearbeitung der anderen Flächen.

Zwei Keile aus Holz stützen gleichsam den Altar. Hier sind die Reliquien des heiligen Martin und des seligen Josef Mayr-Nusser eingefügt. Die Heiligen der Nächstenliebe und die Märtyrer stärken den Glauben, für den sie ihre Kraft und ihr Leben eingesetzt haben. Der Ambo wird durch ein Aufeinanderschichten von unregelmäßigen, an der Vorder- und Rückseite offenen Holzkörpern gebildet. Seine schwer fassbare Gestalt verweist auf das Wehen des Geistes Gottes, der sich nicht berechnen, messen oder in bestimmte Bahnen lenken lässt. Er verkörpert die Vielgestaltigkeit des göttlichen Wortes und dessen Wirkung im Menschen. Altar und Ambo bringen Festigkeit im Glauben und neue Formen der Verkündigung und des gelebten Christseins zum Ausdruck. In diesem Sinne werden Menschen mit „Wurzeln“ und „Flügeln“ den Glauben im Heute leben und ihn ins Morgen tragen.

Herzlich bedanken möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit, für alle Gesprächsbeiträge und kritischen Fragen.

Rudolf Silberberger, Diözesankonservator und Vorsitzender der Altarraumkommission



DANKE ALLEN HELFER-
INNEN UND HELFERN!



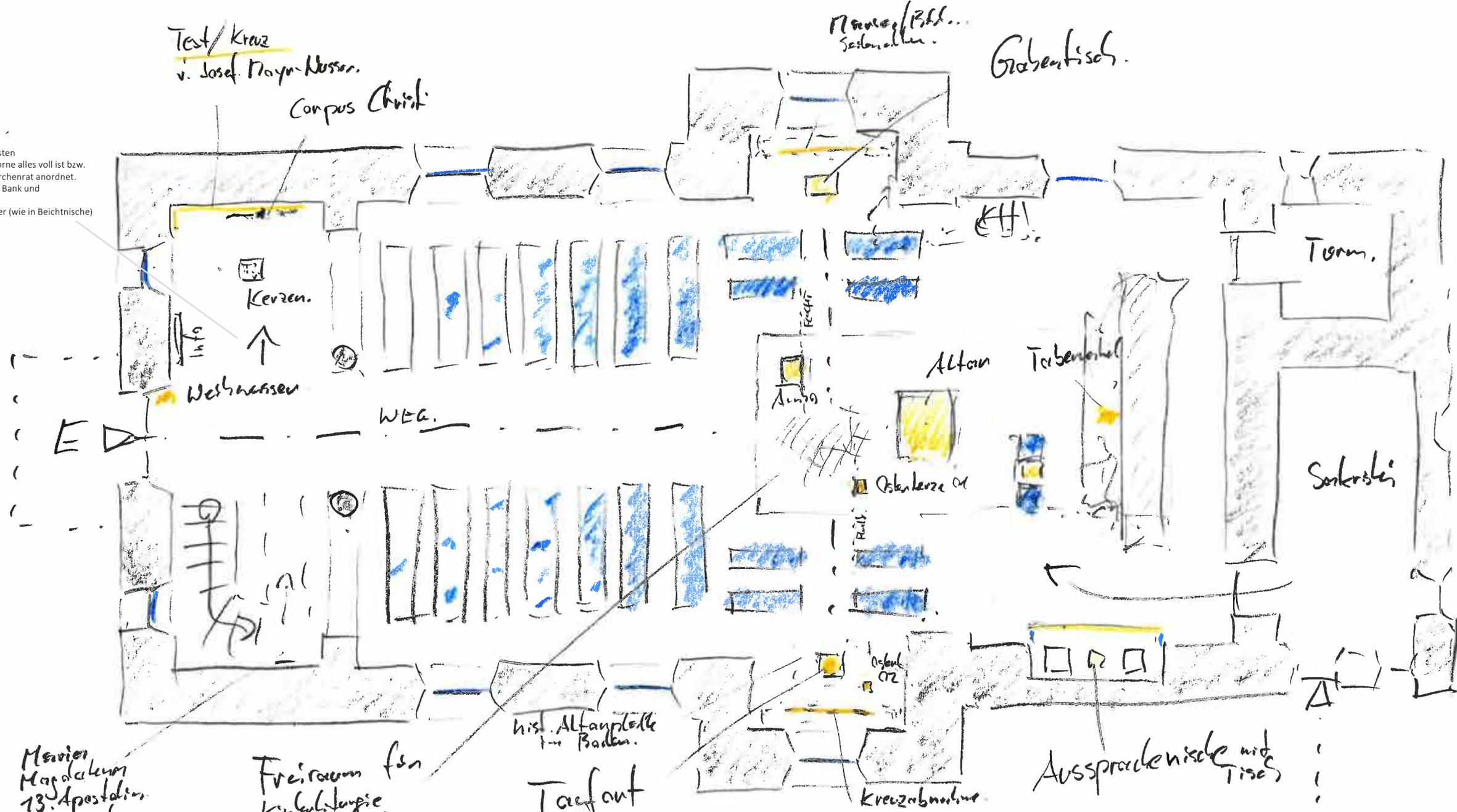
Test/Kreuz
v. Josef Mayr-Nusser.

Corpus Christi

Messsaal/Bühl...
Sakramentell.

Grabentisch.

2 Bänke bei Hochfesten
reinstellen, wenn vorne alles voll ist bzw.
wenn es der Pfarrkirchenrat anordnet.
Grundsätzlich keine Bank und
Kerzen in der Mitte.
Wunsch: 2 Sitzhocker (wie in Beichtnische)



Marien
Magdalena
13. Apostelin
Zeugin der
Auferstehg.

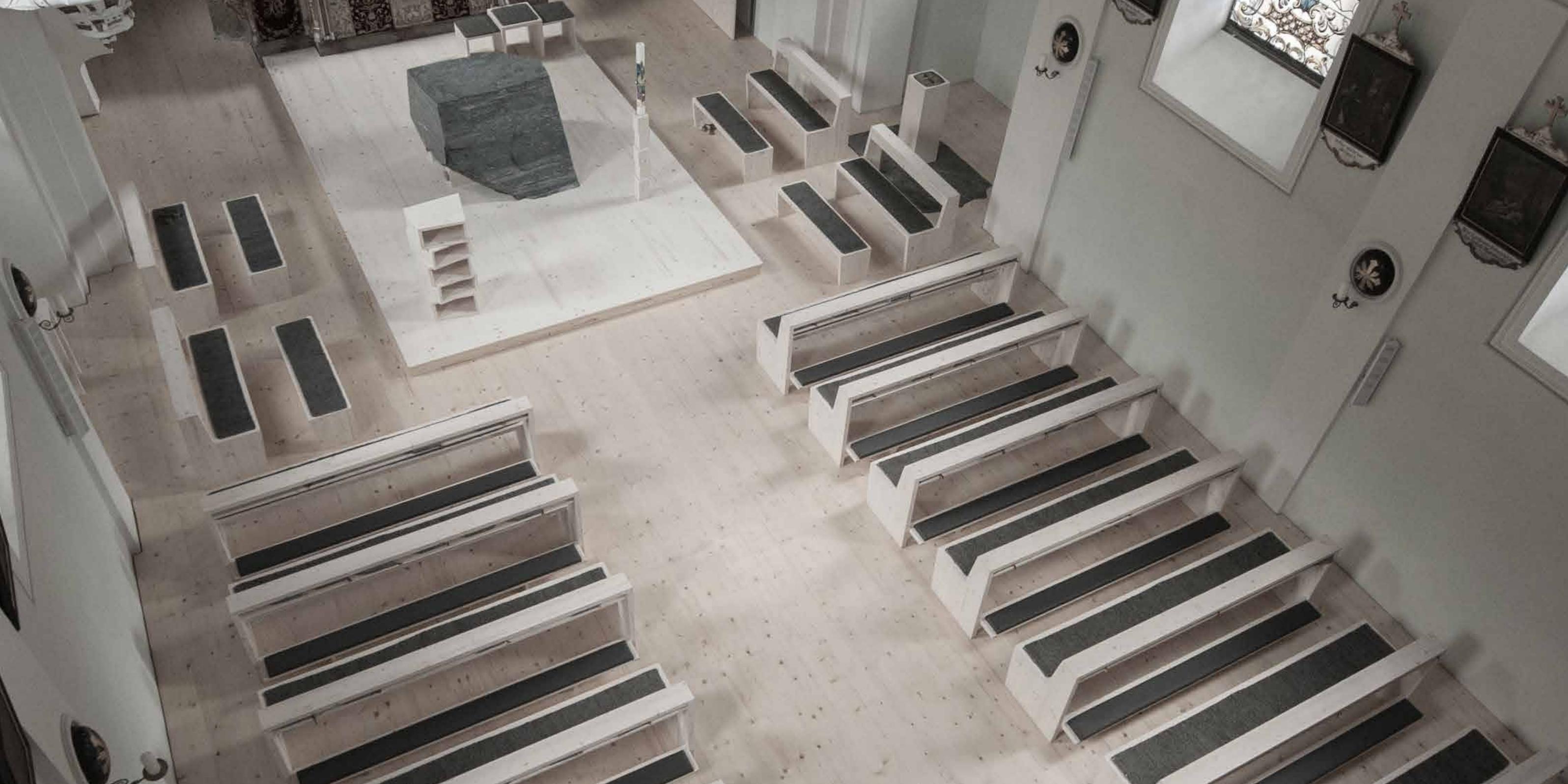
Freiraum für
- Kinkulturgie
- Song / Regioörbis

hist. Altanplatte
im Boden.

Taufant

Aussprachenische mit
Tisch

Die RAUMMITTE bleibt frei = Messsaal Mitte Ambon/Altar/Osterkerze
findet Ergebnis des dialogischen Entwicklungsprozesses
LK 2008





UNVERRÜCKBAR

Der Schlüssel ist es nicht. Und auch nicht die Zeitung. Nicht der Fernseher und nicht der Hometrainer. Auch der Stressless-Sessel nicht... Wer ist es dann? Vielleicht der Herd, der Backofen?

Fast alles in der Wohnung lässt sich verschieben, vertragen und verlegen. Unverrückbar hingegen sind die „Feuerstellen“ eines modernen Haushaltes, Herd und Backofen.

Genau dort, bei einer Feuerstelle, weiß die Bibel von einer Gottesbegegnung zu berichten. Gott spricht aus dem Feuer im Dornbusch zu Mose: „Ich bin mit dir“.

So unverrückbar wie die tief wurzelnde Erfahrung an diesem Dornbusch wird auch Moses. Gestärkt durch die göttliche Zusage riskiert er für seine Landsleute Kopf und Kragen und macht ihnen ihre wahre Mission bewusst. Er öffnet ihnen die Augen dafür, was sie mit sich geschehen haben lassen. Statt in Freiheit leben sie in Sklaverei, alle Träume und Vision haben sie begraben. Mose stellt sich an die Spitze einer Bewegung. Durch ein Meer von Gefahren führt er sie den Weg aus dem Alten und Festgefahrenen hinein in eine neue Weite.

Unverrückbar hält Moses an seiner Mission fest. Er steht fest in seinem Glauben. Unverrückbar wie jener Gott, der im Stande ist, Menschen mit dem Feuer der Begeisterung anzustecken.

Ausgehend von dieser Erfahrung wird Mose zum Retter für ein ganzes Volk. Verbunden mit sich selbst und mit Gott schafft er scheinbar Unmögliches. Dass dies möglich ist – für jede und jeden: auch daran kann der Altar der Martinskirche in Gries erinnern.

Gilbert Rosenkranz, Redaktionsleiter Kirchenzeitung Tiroler Sonntag



ZUSAMMENRÜCKEN

Liebe Pfarrgemeinde ... „Mitte Mai 2017“ – dieser Termin wurde Anfang April 2017, für den Start der Kirchen- innenrenovierung festgelegt. Zu diesem Zeitpunkt war der neu gewählte Pfarrgemeinderat (PGR) gerade erst einmal 3 Wochen „alt“. Es war also die 1. konstituierende Sitzung des PGR und wir lauschten ehrfürchtig den Ausführungen des für die Renovierung zuständigen Architekten Walter Klasz. Pläne wurden am Tisch herumgereicht – viele Fragen wurden vorgetragen und größtenteils auch beantwortet - nur die größte Unbekannte war: schaffen wir das Alles bis zum 11. November 2017? - denn das war der vorgegebene Fertigstellungstermin. Am Samstag, den 13. Mai 2017, ging es dann richtig los: Vorarbeiten wurden, wie es eben möglich war, schon in den Wochen vorher getätigt. Mit zum Teil „schwerem Gerät“ wurde unsere Kirche, im wahrsten Sinne des Wortes „ausgeräumt“! Damit begann auch die Zeit unseres liturgischen Nomadentums. Wir Grieser hatten das Glück, dass uns von Seiten der Gemeindeführung zwei Ausweichplätze (der Gemeindesaal und die Aula der Volksschule Gries) in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche zur Verfügung gestellt wurden. Für dieses Entgegenkommen möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Durch dieses Entgegenkommen wurden einerseits die Arbeiten in der Kirche nicht gestört, andererseits konnten wir alle die Erfahrung machen, dass ein Gottesdienst in Räumlichkeiten, in denen wir „notgedrungen“ mehr zusammenrücken mussten, auch seinen Reiz hatte - wenn nicht sogar ein bißchen zukunftsweisend war. Es ist nämlich ein gewisses Phänomen, das in fast jeder Kirche „herrscht“ und zu beobachten ist: die vorderen Bänke bleiben fast leer - und hinten staut es sich. In den Ausweichsälen war das nicht so - wir versammelten uns um den Altar. Durch dieses „Zusammenrücken“ war es auch möglich, dass unzählige Freiwillige und freiwillig geleistete Arbeitsstunden dazu beigetragen haben, aus einem leeren, dunklen Kirchengerippe eine helle, strahlende GrieserInnen Pfarrkirche entstehen zu lassen - und darauf dürfen wir zu recht stolz sein. Wisst Ihr, liebe Grieser, als ich in den PGR gewählt wurde - als „Zuagroaster“ hab' ich schon so meine Zweifel gehabt - aber diese wurden schnell beseitigt. Der Fertigstellungstermin hat zwar nicht ganz gehalten, aber seit dem Advent 2017 sind wir wieder in unserer Kirche daheim. Ich weiß schon, es sind noch Mängel vorhanden, aber die sollten inzwischen so ziemlich behoben sein. Wie uns allen bewusst ist, sind die finanziellen Mittel auch bei uns nicht unerschöpflich - aus diesem Grunde haben wir uns nach wahrlich intensiven „Gesprächen“ darauf geeinigt: die Nischen für die Seitenaltäre bleiben einstweilen solange leer, bis die nötigen Mittel zur Wiederherstellung bzw. Renovierung der im Widum gelagerten Altäre und Bilder vorhanden sind. Wenn wir alle weiterhin so zusammenstehen und -helfen, werden wir auch diese, von uns ersehnten wichtigen Bestandteile unserer Pfarrkirche, bald wieder an ihrem angestammten Ort wiederfinden.

Mit innigstem Dank an ALLE

Euer Paul Schipflinger, Obmann PGR Gries im Sellrain



FAMILIENVERBAND

Ich freue mich über die große Ehre, meine Gedanken über die Kirchenrenovierung in diesem Booklet veröffentlicht zu dürfen. Als Mutter von drei Kindern, Gemeindegängerin und Mitglied des katholischen Familienverbandes Gries im Sellrain möchte ich mich auf diesem Wege ganz herzlich bei allen Beteiligten und Verantwortlichen für die wunderschöne neugestaltete Kirche bedanken. Besonders freut es mich, dass mein Sohn die Erstkommunion an diesem schönen Ort feiern darf.

Vor der Renovierung war die Grieser Kirche meines Erachtens nach kein Ort, an dem man sich gerne länger aufhielt. Sie wirkte kalt und nur wenig einladend. Jetzt, nach der Neugestaltung ist es ein Ort, ein Treffpunkt für uns alle, der einen dazu einlädt, gemeinsam unseren Glauben zu feiern. Ich freue mich vor allem für meine Kinder, dass sie miterleben können, was Kirche und gelebter Glaube in der heutigen Zeit bedeuten. Es ist nicht mehr das sture Herunterbeten, das Hinaufschauen zum Pfarrer und der Zwang, in die Kirche gehen zu müssen, weil es sich halt so gehört. Es ist ein Miteinander–Feiern und Gemeinschaft–Leben. Jesus feierte das letzte Abendmahl auch mit seinen Jüngern an einem Tisch und auch wenn wir zu Hause feiern, sitzen alle gemeinsam an einem Tisch, nah beieinander. Durch die Neugestaltung wird das nun möglich.

Der Altar, das Herzstück, steht für mich wie ein Fels in der Brandung. Er lässt sich durch keinen Sturm von seinem Platz rücken. Genau so sehe ich Jesus in unseren Herzen. Auch wenn ein Sturm über unser Leben weht, ist er immer da, wir können uns immer an ihm festhalten. Wie der Bischof bei der Altarweihe gesagt hat, erinnert ihn unsere neue Kirche an Ostern. Ich finde das eine schöne Affirmation, denn durch die Neugestaltung unserer Kirche wird auch der Glaube in unserer Gemeinde wieder neu auferstehen und lebendig werden. Einen großen Anteil an der freundlichen und einladenden Atmosphäre hat sicher auch unser Herr Pfarrer Karol. Dieses Gesamtkonzept passt einfach. Ich weiß, dass es auch andere Stimmen gibt. Manche beschwerten sich über die Bänke, manche über den Boden, manche über dieses, manche über jenes. Meine persönliche Meinung ist, dass Architekt Walter Klasz eine sehr schöne Kirche für uns gestaltet hat. Man muss sich manchmal an Neues erst gewöhnen. Aber es kann auch eine Bereicherung sein, alte Strukturen zu verlassen und neue Wege zu gehen. Unser Leben unterliegt einer ständigen Wandlung und Erneuerung, warum also nicht auch unsere Kirche. Mit einem Liedtext von Kurt Mikula möchte ich nun zum Ende kommen:

„Lasst uns eine Kirche bauen, wo die Menschen sich vertrauen.
Sie soll hell und freundlich sein, dann geht jeder gern hinein.“
Das ist mit der Neugestaltung wirklich gelungen. Vielen Dank.

Melanie Kofler, Leiterin des Familienverbandes Gries



TEIL-HABE



Goran, Mitarbeiter von Metallbau Eberhart, Orthodoxer Christ und freudiger Mitfeiernder bei der Altarweihe



TAUFEN UND VERORTEN

Anmerkung der Redaktion:

Ich wollte eine junge Mutter im Dorf um eine Textspende bitten. Sie ist eine Zugezogene und sie hat uns zusammen mit Ihrem Lebenspartner als Familie (wir sind auch Zugezogene) zu sich nach Hause zum Essen eingeladen. Es war eine sehr schöne und liebevolle Begegnung. Überraschend erfahre ich nun bei der Bitte um einen Buchbeitrag, dass genau diese junge Mutter aus der Kirche formal ausgetreten ist und so zum Thema Taufe nicht schreiben will. Mich stimmt dies nachdenklich und ich möchte den übrigen Platz auf dieser Seite frei lassen. Ein Freiraum, um darüber nachzudenken, wie sich Kirche wandeln darf, dass junge, freundliche, aufgeschlossene Menschen gern selber und mit ihren Kindern Teil der pluralen Gemeinschaft Kirche sein wollen – auch formal. Alles hat eine Form. Form und Inhalt dürfen zusammenfinden, dass Gestalt authentisch bleibt oder wird.



OSTERN - TROTZ RISS UND WURM IM HOLZ

“O felix culpa – O glückselige Schuld!” Immer, wenn ich die Osterkerze anschau, muss ich an die Botschaft von der Osternacht denken. Da wird das Lob der Osterkerze besungen. Und an zentralen Stelle kommt dieser Ausruf: „O glückselige Schuld!“ Warum?

Versagen und Schuld gehören zum Leben. Wie ein Riss prägen sie unseren Alltag. Wurmstichig wird aber die Lebensgeschichte durch die Schuldverdrängung. Kann die allgegenwärtige Kultur der Aufdeckung, das medial so geliebte Outing dieses Leben heilen? Kaum! Im Gegenteil: Der an den Pranger gestellte Mensch wird zuerst verletzt. Weil er meistens kaum mit Verständnis, geschweige denn mit Vergebung rechnen kann.

Das Licht der Osterkerze unterscheidet sich vom grellen Licht solcher Aufklärung. In der Dunkelheit wirft es nicht nur einen hellen Schein, es spendet auch Wärme, vermittelt das Gefühl von Geborgenheit. Es verdichtet die Osterbotschaft: Ganz gleich in welcher Sackgasse Du Dich verloren hast, ganz gleich wie groß Deine Schuld sei, Gott vergibt sie und nimmt Dich so wie Du bist an. Deswegen können die Christen von dieser Schuld bekennen, sie sei glücklich. Weil vergeben, kann sie fortan in die Lebensgeschichte integriert werden. Christus betete ja am Kreuz: “Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. Ihr ‘wurmstichiges’ Leben, das ja voller Risse ist, kann nur mit Deiner Hilfe geheilt werden.” Nach seiner Auferstehung erschien er mit verklärten, aber doch gut sichtbaren Wundmahlen. Sie erinnern an den Preis, den wir zahlen, wenn wir die gerissenen Lebensgeschichten heil zu machen versuchen.

Der Ständer der Osterkerze ist von der tiefen Symbolik geprägt. Fünf Würfel stehen für die Wundmale Christi. Der Riss geht von unten bis oben. Und auch das “Wurmloch”. Bis hin zur Kerze, die mit ihrem Schein das Evangelium von der “glückseligen Schuld” verkündet. Damit auch die Risse unseres Lebens heilt. Ich wünsche allen, die diese Osterkerze anschauen, das befreiende Gefühl der “felix culpa”.

Jozef Niewiadomski, Stiller Mitzelebrant bei der Altarweihe, Universitätsprofessor für Dogmatik



DAS LICHT WEITERGEBEN

Licht
Licht des Lebens
Licht der Freude und der Hoffnung
heiliges Zeichen der Gegenwart Gottes
erhellte das Dunkel und schenkt Geborgenheit
kleine Flamme – brennst nicht für dich allein
willst überspringen
wie der Geist der Liebe
von Licht zu Licht
von Herz zu Herz

Gertrud Schuler, Direktorin der Volksschule Gries

KLANGRAUM

Als Chorleiterin des Chors „Lousamol“ wurde ich gebeten, meine Gedanken zu der durchgeführten Innenrenovierung unserer Kirche niederzuschreiben, wofür ich mich sehr bedanken möchte. Ich möchte an dieser Stelle aber erwähnen, dass ich hier nicht nur als Chorleiterin schreibe, sondern auch als eine Mutter von zwei Kindern und als jemand, der aktiv unser Dorf- und Kirchenleben mitlebt.

Unser Chor besteht nun seit drei Jahren und zählt Mitglieder aus allen Altersgruppen. Was mit einer Anfrage: „Lasst uns doch einfach mal eine Messe gestalten“ begann, ist mittlerweile ein kleiner, aber feiner Bestandteil unserer Dorfgemeinschaft. Auch wenn wir kein Kirchenchor sind, sondern uns eher aus Freude am gemeinsamen Singen treffen und proben, haben wir mittlerweile bereits einige Messen in der Kirche gestaltet. Als Klangraum war unsere Kirche bereits vor der Renovierung immer sehr dankbar, die Töne übertrugen sich wunderbar in das Kirchenschiff. Allerdings wurde der Anblick unserer Kirche von oben, vom Chor, mit der Zeit immer beunruhigender. Die Risse, die sich durch das Deckengewölbe bis weit in die Seitenmauern zogen, wurden zusehends größer und manchmal kam mir der Gedanke: „Na, hoffentlich brechen wir da nicht runter!“ Dass etwas geschehen musste, war unausweichlich und auch gut.

Unsere Kirche war früher ein dunkler Raum, der für mich, wohl auch durch das meist verspernte Gitter im hinteren Teil, nicht einladend wirkte. Selbst von hinten sah man, dass der Zahn der Zeit sehr deutlich an den Mauern und Bildern nagte. Immer wieder erinnerte ich mich an wunderschöne Kirchen und ihre offenen und hellen Kirchenräumen, die sich entlang des Jakobsweges, der sich durch Tirol, über Vorarlberg bis in die Schweiz und schlussendlich dann über Frankreich nach Spanien zieht, befinden. Beinahe jeden Sommer nehme ich mir eine Auszeit und pilgere ein Stück dieses Weges mit einem netten Freund unserer Familie. Wie herrlich ist es dann, wenn man meist müde und geschafft, manchmal auch vom Regen durchnässt, in eine wunderschöne Kirche gehen kann, um dort ein wenig Rast zu finden. Man stellt die Stöcke vorne ab, geht leise hinein, nimmt den schweren Rucksack von den Schultern und kann dann für einige Minuten schweigend da sitzen und seinen Gedanken nachhängen. Es gibt immer wieder schöne Bilder und Darstellungen zu entdecken.

Unsere Kirche ist nun ein solcher offener, heller Raum geworden, der zum Innehalten einlädt und mich an so manche Kirche oder Kapelle erinnert.

Wenn man sich die Zeit nimmt, kann man viele Dinge sehen, die vorher im Verborgenen geblieben sind und nun wieder in den Vordergrund treten. Man darf nicht darauf achten, was nun nicht mehr ist, man soll offen sein für die neuen Dinge, die in der heutigen Zeit auch ihren Platz finden dürfen. Auch in den oftmals verstaubten Räumen der Kirche und damit meine ich nicht nur die Räume an sich.

Die Renovierung des Innenraumes unserer Kirche brachte einige Veränderungen mit sich. Veränderungen sind gut, aber nicht immer willkommen. Wie gerne bleibt man am Alten hängen und ist nicht bereit für etwas Neues. Meist ist die Aufregung am Anfang groß, doch mit der Zeit legt es sich und es wird normal. Ich selbst muss mich an neue Dinge oftmals schwer gewöhnen und bin nicht immer sofort davon überzeugt. Wichtig ist aber, dass man offen dafür ist und den Neuerungen eine Chance gibt.

Unsere Kirche zeigt wunderbar auf, dass auch das Moderne Platz haben darf. Viele jungen Menschen in unserer Pfarrgemeinde fühlen sich nun wieder angesprochen und willkommen.

Die Erstkommunion, die wir in diesem Jahr bereits in der neu renovierten Kirche feiern durften und an der auch mein Sohn Gabriel teilgenommen hat, war ein wunderschönes Bild, wie es in der Zukunft geschehen kann. Die Kirche ist voll, aber am vollsten ist sie vorne im weiten Altarraum- da wo die Feier der Eucharistie passiert. Wie wunderbar war es, die Kinder um den Altar versammelt zu sehen und ihre Eltern gleich dahinter. So soll das gemeinsame Feiern auch in Zukunft aussehen.

Bei einigen Gottesdiensten durfte ich die Kinder des Kindergartens und der Volksschule mit der Gitarre begleiten und auch da versammelten wir uns vorne und waren ein Miteinander. Das ist für mich Kirche!

Ich möchte an dieser Stelle allen Mitwirkenden und Helfern danken, dass unsere Kirche zu dem geworden ist, was sie nun ist, ein Platz zum Innehalten, zum Miteinander- Feiern, in dem man sich willkommen fühlt.

Susanne Haselwanter-Entner, Leiterin des Grieser Chors „Lousamol“





AUSSEN UND INNEN

Sehr geehrte Mitglieder in der Pfarrgemeinde, liebe Grieser! Ich darf diese Gelegenheit dafür nützen, Euch allen im Namen des bischöflichen Bauamtes und der bischöflichen Finanzkammer zur gelungenen Restaurierung der Pfarrkirche Gries im Sellrain zu gratulieren!

Die Pfarrkirche zum heiligen Martin präsentiert sich nunmehr nicht nur äußerlich in neuer Frische, sondern erstrahlt besonders im Inneren in gänzlich neuem Licht!

Ganz besonders ist es mir ein Anliegen, allen Beteiligten und Freiwilligen für das außergewöhnliche Engagement und den Einsatz in Sachen Kirchenrestaurierung zu danken!

Es ist eben nicht selbstverständlich, dass ein so vielschichtiges Projekt über einen mehrjährigen Zeitraum und trotz schwerwiegender Ereignisse und Unwägbarkeiten mitgetragen und letztlich erfolgreich abgeschlossen wird.

Die Entscheidung für eine zeitgemäße, moderne Altarraumgestaltung darf ebenso gelobt werden wie die Bereitschaft, sich auf den manchmal mühevollen Prozess der Formfindung und Gestaltung einzulassen. Erfahrungsgemäß führt die Neugestaltung der liturgischen Orte einer Pfarrkirche ganz allgemein zu emotional geführten Diskussionen und mitunter zu nicht unerheblichen Verwerfungen in der Dorfgemeinschaft. Die Tatsache, dass Kirche und die Gestaltung der Feierorte emotionalisiert, kann dabei aber durchaus als Zeugnis für eine lebendige, funktionierende Glaubensgemeinschaft begriffen werden.

Letztlich darf ich mich an dieser Stelle auch persönlich für die gute und produktive Zusammenarbeit bedanken! Nicht immer wird man als von außen kommender, diözesaner Projektbeteiligter so selbstverständlich akzeptiert wie es in Gries der Fall war.

Abschließend noch einmal Danke!

Ich wünsche allen Griesern noch viel Freude mit ihrer frisch restaurierten Kirche!

Herzliche Grüße,

Martin Moser, Bischöfliches Bauamt der Diözese Innsbruck



SCHÜTZEN

Wir bekennen uns zum christlichen Glauben. Durch eine aktive und vorbildhafte Teilnahme an kirchlichen Festen und Anlässen bekräftigen wir Tiroler Schützen unser Eintreten für das religiöse Bekenntnis. In diesem Glauben gedenken wir auch der Opfer der kriegerischen Auseinandersetzungen in der Tiroler Geschichte. Im sozialen Wirken bestärken wir Tiroler Schützen durch vielfältige Tätigkeiten unsere Treue zum Glauben. Wir unterstützen unsere Pfarre in ihren Aufgaben sowie Herausforderungen.

Unser Motto: Glauben, Werte und Tradition an die Jungen weitergeben.

Christoph Weber, Schützenhauptmann





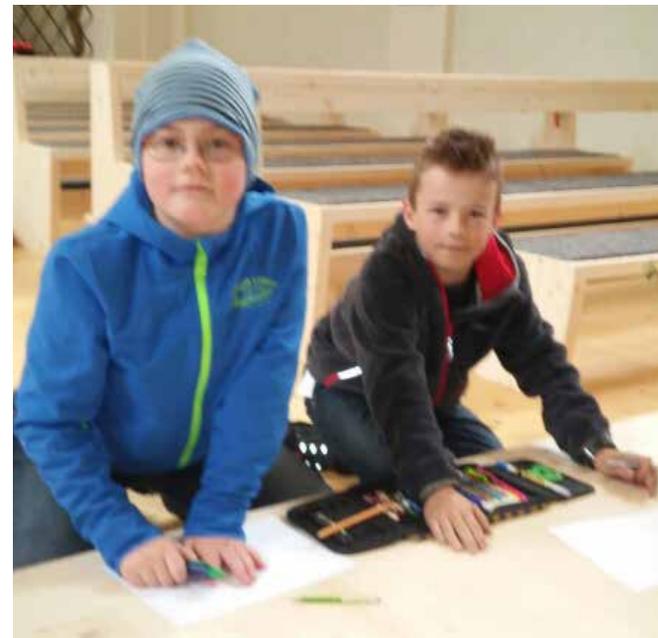
Anna: Ich möchte Gott dienen.

Jana: Ich habe etwas beim Altar zu tun.

JA KOB: Ich möchte gerne Gott und Jesus dienen.

Gabriel: Ich habe die Bischofs Mütze gehalten.

Luis: Ich wollte einmal den
Bischof sehen.



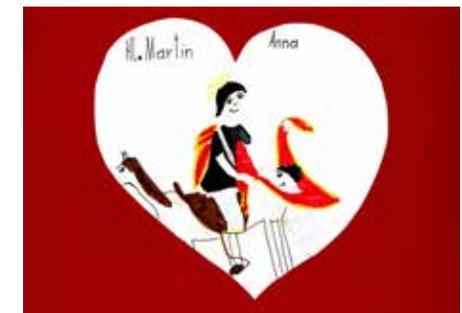
LASST UNS EINE KIRCHE BAUEN

... war das Motto der ersten Schulmesse in der fertig renovierten Kirche. Bei der Erstkommunion (siehe linke Seite rechtes Foto) nahmen die Mitfeiernden die Gemeinschaft um den Altar positiv war. In einer Reli-Stunde waren die Kinder eingeladen, besondere Orte in der Kirche zu malen. Eine kleine Auswahl davon ist auf dieser Seite zu sehen.

Katalin Zach, Religionslehrerin in Gries



Der Altar ist ein besonderer Tisch.





AGGIORNAMENTO

Es ist ein schwieriges und spannungsreiches Unterfangen, eine Kirchenrenovierung anzugehen. Viele Menschen, welche die Grieser Kirche seit Kindesbeinen an kennen, sehen die Neugestaltung kritisch: „Weil’s oanfach nit zum Stil passt!“, „Zu modern!“, „Des passt nit in unser Dorf“. Dabei stellt sich mir die Frage: Warum versammeln wir uns jeden Sonntag in der Kirche? Ist es der schöne barocke Hochaltar, die Ausstattung, weil es zur Tradition geworden ist? Bei aller Kritik soll meiner Meinung nach der eigentliche Grund der sonntäglichen Zusammenkunft nicht vergessen werden: Wir versammeln uns, weil wir einen Auftrag von Jesus bekommen haben: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“. In jeder Feier ist Christus präsent, ist er wahrhaft unter uns – egal in welchem Raum.

Ein Seminar, das ich zurzeit bei Walter Klasz und Christian Bauer (Pastoraltheologe) besuche, stellt innovative Räume als Forschungsschwerpunkt dar. Der Waltherpark oder die Bäckerei in Innsbruck zählen zu solchen Innovationen. Es sind Orte, die Raum für Neues geschaffen haben, Orte der Begegnung, der Offenheit und der Gemeinschaft. Kann und muss nicht auch eine Kirche ein Ort sozialer Innovation sein? Die Intention bleibt dieselbe: „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20). Vergessen wir nicht, dass WIR die Kirche bilden und nicht ihre Gebäude. Es braucht auch in kirchlichen Räumen ein sogenanntes „Aggiornamento“, wie es schon das Zweite Vatikanum fordert. Kirche und Kirchenräume sollen die Zeichen der Zeit erkennen und müssen auch den Mut zur Veränderung haben. Kirche kann nur lebendig bleiben, wenn sie offen und dynamisch bleibt. Die Kirche in Gries ist für mich ein gelungenes Beispiel einer Verbindung von Damals und Heute, von Bekanntem und Neuem, von Tradition und Innovation.

Carina Mathoy, Lehrerin an der HLWest und Fachtheologiestudentin



ZUR EHRE GOTTES

Die Musikkapelle Gries im Sellrain sieht sich als ein wichtiges Instrument im Dorf- und Kirchenleben, das Traditionen lebt und weitergibt. Viele kirchliche Ausrückungen sind ein fester Bestandteil im Jahreskreis und erfreuen die Dorfbewohner immer wieder auf ein Neues. Ich persönlich sehe es als wichtigen Dienst zur Ehre Gottes.

Jedes einzelne Mitglied in unserer Kapelle ist ein wichtiger Teil, ohne den das Gesamte meist nicht funktioniert. Wir sind eine eingeschworenen Gemeinschaft, in der jeder und jede seine Aufgabe hat und so gut wie möglich ausführt. Genauso kann man es auch mit der Kirchengemeinschaft sehen. Jeder ist wichtig für eine funktionierende Kirche, jeder einzelne.

Und es braucht auch einen Dirigenten. Bei der Predigt zur Erstkommunion fand Pfarrer Karol die richtigen Worte dafür. „Was passiert, wenn bei einem wichtigen Konzert der Dirigent fehlt?“ Die Erstkommunionkinder waren sich sehr schnell einig und antworteten: „Dann funktioniert es nicht!“

Bei der Kirchenrenovierung gab es nicht nur einen Dirigenten, der alles entschied und leitete. Viele Personen planten mit und brachten ihre Vorschläge ein. Es wurde versucht, auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Manchmal gab es sicherlich unterschiedliche Ansichten und Herangehensweisen. Sicherlich hatte jeder „Dirigent“ immer das Beste im Hinterkopf. So wie auch wir in unserer Musikgemeinschaft oftmals Kompromisse eingehen müssen, war es mit Sicherheit auch bei der Planung und Durchführung der Innenrenovierung so, dass jeder auch mal seine Ansichten zurückstecken und eine andere Sichtweise gelten lassen musste. Die fertige Kirche hat nun sicherlich auch einige moderne Aspekte, die gerade für die jungen Dorfbewohner sehr ansprechend sind. Auch uns bei der Musikkapelle ist es ein großes Anliegen, immer wieder junge Musikanten und Musikantinnen für uns zu gewinnen. Man macht sich viele Gedanken, wie man unseren Verein für junge Menschen attraktiv gestalten könnte. Genauso muss es sicherlich auch die Kirche machen. Wie kann ich die Kinder, die Jugend und junge Familien für mich und meine Anliegen gewinnen. Unsere neue, leicht moderne Kirche ist sicherlich ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Sie zeigt eine gewisse Öffnung, signalisiert auch: Ja, auch ihr habt Platz hier bei uns! Trotzdem sind viele Dinge in unserer neu renovierten Kirche gleich geblieben und haben auch weiter neben den Neuerungen Platz. Dies soll auch so bleiben, denn es sollen sich alle, egal ob jung oder alt, in unserer Kirche wohlfühlen.

Für uns war und wird es immer eine große Ehre sein, die verschiedensten kirchlichen Anlässe musikalisch zu umrahmen und schöne Klänge durch unser neues Gotteshaus zu schicken. Gemeinsam - alt und jung - traditionelle und moderne Klänge.

Dietmar Entner, Obmann der Musikkapelle Gries im Sellrain



UNSERE HEIMAT

Gerade für uns junge Dorfbewohner ist es wichtig zu wissen, wo unsere Wurzeln sind. Denn in einer Welt, die sich immer schneller entwickelt, wirkt es entschleunigend, sich auf die traditionellen Werte unserer Heimat zu berufen. So kann einen die Fahrt ins Sellraintal aus dem stressigen Berufsalltag regelrecht abbremsen und Heimatgefühle werden ab dem „Strassl“ geweckt. Zu wissen, wo man herkommt, wo man zu Hause ist und wo man sich wohlfühlt, ist schon ein besonderer Luxus. Den einen ist die Heimatverbundenheit bereits schon in die Wiege gelegt, die anderen kommen erst im Laufe ihres Lebens drauf, wo sie sich zu Hause fühlen. Ganz egal wie, wo oder was, jeder von uns braucht einen Ort, an dem er sich aufgenommen und verstanden fühlt und so wollen wir, aber auch jeder andere Verein unseres Dorfes, ein gemeinsames Ziel erreichen. Jeder Einzelne sollte sich als Teil eines Ganzen fühlen, einer Heimat für uns alle.

Kann eigentlich auch die Kirche eine Heimat für uns darstellen? Natürlich gibt es den ein oder anderen Verweigerer auch in unseren Reihen, doch kann man nicht leugnen, dass Heimat und Glauben fest miteinander verbunden sind. Bestes Beispiel: Unsere feierlichen Prozessionen. Der Begriff Heimat stellt für jeden etwas anderes dar, doch lassen sich in den kleinen Dingen Gemeinsamkeiten finden. Sei es bei einem „Ratscher“ am Recyclinghof oder bei einem Kaffee am Fuße des „Freihuts“. Und so sollte es für jeden Bewohner unseres Dorfes ein Anliegen sein, unser Gries lebenswerter zu machen und jeder und jede möge sich daheim fühlen dürfen.

Ein Textbeitrag der Jungbauern von Gries im Sellrain



1734 | 2018

Die Pfarrkirche St. Martin in Gries im Sellrain und das Alte Landhaus zu Innsbruck, in dem sich auch meine Amträumlichkeiten als Präsident des Tiroler Landtages und der Landtagssitzungssaal befinden, haben eine Gemeinsamkeit: Bei der Errichtung beider Gebäude war der damalige, überaus kunstsinnige Abt des Stiftes Wilten, Prälat Martin Stickler, maßgeblich beteiligt und beide Gebäude wurden im Jahr 1734 fertiggestellt. Die feierliche Einweihung der dem Heiligen Martin von Tours geweihten Pfarrkirche in Gries erfolgte am 16. Oktober 1735. Bis zum heutigen Tag haben sowohl das Alte Landhaus als auch die Kirche in Gries nichts an ihrer Strahlkraft als barocke Kleinode in Tirol verloren.

Im Lauf der vergangenen Jahrhunderte wurden immer wieder verschiedene Renovierungsarbeiten notwendig. Nachdem in den Jahren 2013 und 2014 die Sanierung des Daches, des Glockenstuhls und der Kirchturmuhre samt Läutwerk sowie der kompletten Außenfassade erfolgte, ging man in den letzten beiden Jahren die gesamte Innenrestaurierung an, die in den planerischen Händen von Architekt Walter Klasz lag und dem eine künstlerisch eindrucksvolle Neugestaltung des Kirchenraumes gelungen ist.

Als Vorsitzender des Kuratoriums der Landesgedächtnisstiftung, welche diese Renovierungsarbeiten mit einem namhaften finanziellen Betrag mit unterstützt hat, freut es mich natürlich ganz besonders, dass die Pfarrkirche St. Martin nach Jahren intensiver Sanierungsarbeiten heute in neuem Glanz erstrahlt und so die Bedeutung dieses wichtigen Tiroler Kulturdenkmales für die Zukunft gewahrt bleibt.

Ein herzliches Dankeschön möchte ich an alle richten, die bei den Renovierungsarbeiten aktiv mitgewirkt haben, damit dieses Gotteshaus auch weiterhin allen Besucherinnen und Besuchern eine würdevolle Stätte des Gebetes und der Einkehr bieten kann. Mein besonderer Dank gilt auch dem „Hausherrn“ Abt Raimund Schreier für die gute und konstruktive Zusammenarbeit und nicht zuletzt seinem Engagement dafür, diesen einmaligen Kirchenbau für zukünftige Generationen zu bewahren.

Herwig van Staa

Landtagspräsident a.D.

Vorsitzender des Kuratoriums der Landesgedächtnisstiftung



GEGENSÄTZE

Der Ambo erscheint wie aus gestapelten Vollholzladen. In jeder ist ein Stück Leben gesammelt. Das ist der Reichtum der Kirche, gesammeltes Leben mit Gott, aufbewahrt um erzählt zu werden. Deshalb sind die Laden ohne Rückwand. Das Evangelium muss verkündet werden, durchlässig auf die Menschen hin. Er, der Ambo, hat ein Rückgrat, das brauchen wir auch, doch vieles hat sich im Leben verschoben, verschiebt sich – durchbrochene Ordnung. Doch dieser Stapel ist nicht so geordnet wie die Sitzbänke, die Altarstufe. In seiner Luftigkeit und Heiligkeit des Materials bildet er scheinbar einen Gegensatz zum Altar. Doch er ist diesem viel näher, als man auf den ersten Blick vermuten würde.

Unsere Seh- und Lebensgewohnheiten sprechen dem Stein Massivität, Unverrückbarkeit, Stabilität zu. Gerade der Altar, ein Teil eines mächtigen Findlings, scheint zu kippen, braucht Keile als Auflager – als Stabilisatoren. Unsere Märtyrer und Bekenner sind solche Stützen in der Kirche, auf ihnen baut die Kirche, sie geben Halt. Große Steine sind kostbar. Meistens behauen wir sie, schneiden wir sie in wunderbare geometrische Formen, schleifen und polieren wir ihre Oberfläche. In der Kirche soll doch alles seine Ordnung, sein Maß haben und gepflegtes Handwerk zeigen. Nicht so dieser Altar. Er braucht einen Keil und zwei Ecken sind offensichtlich über die Jahrhunderte hinweg abgebrochen, auch die Oberfläche ist nicht so glatt, wie erwartet. Der Altar als Symbol Christi ist gebrochen, aufgekeilt und zeugt damit vom Leben. So wird dieser Altar und der Ambo zum Zeichen unseres Lebens, in dem auch nicht alles gerade und glatt ist. Dem Beter, der Besucherin der Kirche können Altar und Ambo zur Begegnung mit dem eigenen Leben werden, und zugleich bleibt das Bewusstsein, die Erfahrung: Es ist immer noch Christus in ihnen, in uns.

Gernot Wisser, Jesuit, Architekt, Maler, Universitätspfarrer

VIELEN DANK FÜR DIE SUBVENTIONEN

Gesamtkostenaufstellung Innenrestaurierung inklusive Neugestaltung der liturgischen Orte	305.539 €
Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten	67 500 €
Landesgedächtnisstiftung	60 000 €
Diözese Innsbruck, Bischöfliche Finanzkammer	34 160 €
Land Tirol - Abteilung Kultur	31 000 €
Gemeinde Gries im Sellrain	27 000 €
Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorium für Tirol	7 000 €

Hinweis:

Die Förderungen sind an unterschiedliche Qualitätsauflagen gebunden, die in diesem Booklet dokumentiert sind. Der Pfarrkirchenrat, der Pfarrgemeinderat sowie die BesucherInnen und Mitfeiernden in der renovierten und teils neu gestalteten Kirche sind eingeladen, den Dank hinsichtlich dieser beträchtlichen Fördersumme durch einen achtsamen Umgang zum Ausdruck zu bringen und die Planung sowie die Schlichtheit zu respektieren. Auch etwaiger Blumenschmuck möge achtsam und gezielt getätigt werden, sodass Wesentliches nicht verdeckt wird. Dieses Booklet kann vielleicht für das bessere Verständnis der Gestaltungen und der Sitzordnung beitragen. Die Arbeiten für diese Publikation wurden von der Redaktion, von allen AutorInnen und den Fotografen ehrenamtlich getätigt.

VIELEN DANK FÜR DIE ZUSAMMENARBEIT

Gewerk Alphabetisch	Ansprechperson Projektleiter	Firmenname und Ort
Architekt	Walter Klasz	Architekt Walter Klasz, St. Sigmund
Baumeister	Peter Huter	Huter & Söhne, Innsbruck
Beleuchtungen	Vinzenz Klingler	Klingler Lichtsysteme, Breitenbach
Beleuchtungsplaner	Christian Ragg	Christian Ragg Lichtplanung, Sistrans
Beschallung	Stefan Weber	PKE Electronics, Innsbruck
Bodenleger	Andreas Knoflach u. Freiwillige	Tischlerei Knoflach Andreas, Axams
Programmierer	Philipp Bradlwarter	Elektrotechnik Bradlwarter, Rietz
Bildhauer / Liturg. Orte	Peter Kuttler	Bildhauer Peter Kuttler, Innsbruck
Elektriker	Franz Unterlechner u. Sohn	Elektro Spielmann, Innsbruck
Gerüstverleih	Roman Mair	Roman Mair Gerüstverleih, Natters
Glasrestaurierung	Wilhelm Koll	WK Glas, Imst
Gratis Kaffees	Josef Pramstaller	Sport Seppl, Gries im Sellrain
Kunstschmied	Christian Eberhart und Goran	Metallbau Christian Eberhart, Kolsass
Künstler / Eingangswand	Michael Schretthäuser	Schretthäuser Michael, Innsbruck
Restaurator	Thomas und Sebastian Öfner	Öfner OG, Polling
Sitzaufgaben	Martin Stern	Tiroler Webkunst, Neustift im Stubaital
Steinschneider	Franz Holzer	Holzer Franz, Schwaz
Steintransport	Johann Muglach	Johann Muglach, Innsbruck
Tischlerarbeiten	Marco Holzknecht	Tischlerei Holzknecht, Gries

Das komplexe Gesamtteam (Eigentümer, Bauamt, Altarraumkommission, Bundesdenkmalamt, Pfarrkirchenrat, Künstler) wagte eine dialogisch selbstbildende Gestaltfindung. Dem Architekt ging es darum, im gegenseitigen Hinhören (David Bohm, Der Dialog) die Form „sich bilden zu lassen“ und Gegensätze als kreatives Potential zu verstehen (Romano Guardini).

APPENDIX

Herausgeber: Röm. -kath. Pfarrkirche Gries im Sellrain
Kontakt: Seelsorgeraum Sellraintal, Pfarrbüro: 6181 Sellrain, Rothenbrunn 2

Redaktion: Martin Haselwanter (Initiative) und Walter Klasz (Konzeption, Organisation und Layout)

Lektorat: Marta Haselwanter, Sonja Weithaler

Bildnachweise: Katalin Zach (KZ), Lea Reiner (LR), Reinhold Sigl (RS), Vojtech Vlk (VV), Walter Klasz (WK)

Cover	Renovierte Kirchentüre, Innen, Ausschnitt (WK)	S. 41/42	Gesamtschau Neuordnung Innenraum (WK)
Seite 1	Beichstuhl alt, Baustellenphase (WK)	Seite 43	Testen d. Unverrückbarkeit, Altarweihe (RS)
Seite 3	Aussprachenische neu am gleichen Ort (WK)	Seite 45	5 Kreuze / Wundmale Jesu, Altarweihe (RS)
Seite 5	Peter Kuttler + Sohn Alexander u. Findling (WK)	Seite 47	Detail des Ambo, Verzahnung (WK)
Seite 7	Peter u. Alexander Kuttler, Altartransport (WK)	S. 49/50	Entstehungsprozess Taufbecken (WK)
Seite 9	Altarraum, Perspektive von der Kanzel (WK)	Seite 51	Taufbrunnen auf hist. Altarplatte (WK)
Seite 11	Bild vom hl. Martin im hist. Hochaltar (WK)	Seite 53	Osterleuchter ohne Kerze (WK)
Seite 13	Andachtsraum mit Kerzen im Vorbereich (WK)	Seite 55	Szene während der Erstkommunion (WK)
Seite 15	Ausschnitt des geschriebenen Kreuzes, Text Josef Mayr-Nusser, Schrift Schretthäuser (WK)	Seite 58	Chor „Lous amol“, Altarweihe (LR)
S. 17/18	Bischof Hermann setzt die Reliquien ein (RS)	Seite 59	Deckenfresko von Josef Anton Puellacher nach der Renov. von Thomas Öfner (WK)
Seite 19	Schretthäuser malt das 13. Apostelkreuz (WK)	Seite 61	Szene Kinder zur Predigt, Altarweihe (RS)
Seite 21	Beschlag der renovierten Kirchentüre (WK)	Seite 63	Gebet während der Altarweihe (RS)
Seite 23	Renovierte Kirchentüre, Innen, Gesamt (WK)	Seite 64	Szenen aus einer Prozession in Gries (WK)
Seite 25	Bausprechung zur Raumhülle im Gewölbe (WK)	Seite 65	Kinder bei verschiedenen Anlässen nach der Altarweihe in der renovierten Kirche (KZ)
Seite 27	Restaurierte Fensterachse Presbyterium (WK)	Seite 66	Collage, Zeichnungen Schulkinder v. Gries
S.29,30	Renovierte Raumhaut - Übermalung (WK)	Seite 67	Kinder nach der Erstkommunion (WK)
Seite 31	Stift Wilten, Vorbereich zum Kreuzgang (VV)	Seite 69	Musikkapelle vor der renov. Kirche (WK)
Seite 33	Kirche in Gries im Sellrain während der 1920er- Jahre mit „Bauern-Hoangarscht“; Quelle: Bild- archiv Karl Pertl, Völs, Dank an Georg Jäger	Seite 71	Jungbäuerinnen Gries, Prozession (WK)
Seite 35	Collage zu Gestaltfindungsbesprechungen (WK)	Seite 73	Musikkapelle im Dorfkern Gries nach der Altarweihe am 14. April 2018 (RS)
S. 37/38	Fotos verschiedener Autoren aus der Pfarre zu Eigenleistungen v. Mitgliedern der Gemeinde	Seite 77	Innenraum, Blick v. der Hochaltarseite (WK)
S. 39/40	Handskizze v. Architekt Walter Klasz zur finalen Gestaltfindung, Ergebnis der Dialoge (WK)	Rückseite	Innenraum, Blick von der Kanzel während einer Besprechung vor der Finalisierung der liturgischen Orte (WK)

VIELEN DANK DEN SPONSOREN FÜR DIESES BOOKLET

So wie bei der Architektur mit heimischen Betrieben zusammengearbeitet wurde, freuen wir uns, dass dieses Booklet von der Innsbrucker Traditionsdruckerei ALPINA DRUCK zu einem fairen Preis hergestellt wurde.
Alpina Druck GmbH, Hallerstraße 121, 6020 Innsbruck



Der Bäcker
Ruetz

holzknecht
tischlerei GmbH



Tischlerei
**KNOFLACH
ANDREAS**
Baderbühelweg 14 • A-6094 Axams
T 0664/225 18 05 • andreas.knoflach@son.at



SPORT SEPPPL
★★★★★
DER SPORTPROFI IN GRIES UND KÜHTAI

ALPINA DRUCK



CHRISTUS
FORMT
UNS